



Gruppen Familien- und Wappenkunde

Merk- und Arbeitsblätter zur Genealogie und Heraldik

PC-Einsatz in der Genealogie

Vorwort

Wer Familienforschung betreibt, muss die erforschten Daten und Ereignisse auch entsprechend den eigenen Bedürfnissen **verwalten**. Dieses Merkblatt soll Ihnen Aufschluss über eine moderne Datenverwaltung geben. Dabei hat der Grundsatz zu gelten: **erst forschen, dann** die Ergebnisse (mit einem Computer) **verwalten**.

Datenverwaltung früher

Ursprünglich verwaltete der Familienforscher seine Forschungsergebnisse auf Karteikarten, die er nach seinen Bedürfnissen sortieren konnte. So wurde für jede Person eine Karteikarte angelegt, auf der alle Daten und Ereignisse zur Person einzutragen waren. Es war damals (und ist auch heute) hilfreich, die von Stephan Kekulé in Deutschland im Jahre 1898 eingeführte Ahnenzählung (die das schnelle und sichere Zuordnen eines jeden Vorfahren ermöglicht) zu verwenden. So konnte der Familienforscher seine Ahnen nach diesem System sehr einfach ordnen und schnell wiederfinden.

Früher oder später interessieren sich aber die meisten Familienforscher nicht mehr nur allein für die Ahnen (Vorfahren), sondern für alle Träger des eigenen Namens (Nachfahren des ältesten bekannten Namensträgers). Die Nachfahrendarstellung wird in einer Stammtafel zusammengefasst, die mit dem ersten bekannten Namensträger (dem Stammvater) beginnt.

Ein weiterer Schritt ist das Zusammenstellen aller Nachfahren (d.h. einschließlich der Töchternachkommen). Diese Zusammenstellung kann jedoch bei großer Generationentiefe unübersichtlich werden, sehr aufwendig sein und oft zu Fehlern führen. Hierzu mussten die einzelnen Karteikarten (mit Büroklammern) zu Familien zusammengefügt werden. Dazu wurden Hinweise auf die Vorfahren auf den Karten (oder Zweitkarten) erstellt. Bei Mehrfachehen wurde das Zusammenstellen der Daten in der gewünschten Form noch schwieriger. So hatte ein ernsthafter Familienforscher oft fast unüberwindliche Probleme zu meistern. In der Regel ist Familienforschung ein Freizeitvergnügen, das Freude bringen soll. Hier hörte aber der Spaß auf, weil das immer ernst und gründlich betriebene Hobby für den Forscher zum Albtraum wurde. Er konnte die vielen Daten in den Karteikarten einfach nicht mehr richtig verwalten.

Unter diesen Umständen blieb das schöne Hobby auf der Strecke oder beschränkte sich nur auf die eigenen Vorfahren, soweit sie noch überschaubar waren. Nur mit Hilfe eines Computers lassen sich die aufgezeigten Probleme beheben.

Datenverwaltung heute

Sie denken intensiv darüber nach, ob Sie bei Ihrer Familienforschung den Computer als Arbeitspferd einsetzen sollen? Sie wissen aber noch nicht so recht, ob es sinnvoll ist oder nicht? Ihnen fehlen Argumente, um diese Investition bei Ihrer besseren Hälfte durchzusetzen und nicht weiterhin auf das Hilfsmittel Computer verzichten zu müssen? Prima, dann lesen Sie weiter!

In der Regel ist die Familienforschung ein Freizeitvergnügen, und dieses soll mit Hilfe des Computers nochmals gesteigert werden. Vergessen Sie dabei bitte nicht, dass Familienforschung als Hobby (obwohl ernst und gründlich betrieben) Freude bereiten soll. Das darf sich beim Einsatz eines Computers nicht ändern.

Die Probleme des Familienforschers mit der Karteiverwaltung werden ihm von einem Computer abgenommen, sodass es Spaß macht, selbst große Datenbestände zu verwalten und nach allen möglichen Kriterien zu ordnen und auszudrucken. Es gibt Familiengeschichtsforscher, die erstellen mit Hilfe des Computers Auswandererkarteien, schreiben Kirchenbücher ab und helfen dabei, wichtige historische Quellen zu bearbeiten und zu schützen. Damit erleichtern sie nicht nur Anderen ihre Forschung, sondern machen auch die (oft in deutscher Schrift verfassten) Urkunden der Nachwelt zugänglicher. Aus der Erfahrung der letzten Jahre nimmt die Anzahl der genealogischen Quellenbearbeitungen ständig zu. Dies ist zweifellos auf den zunehmenden Einsatz von Computern zurückzuführen.

Es scheint so, dass der Computer als Werkzeug in der Familienforschung nicht mehr wegzudenken ist. Die Möglichkeiten, die der Computereinsatz bei der Genealogie bietet, sind für den Forscher einfach phantastisch und liegen auf der Hand:

- ◆ Übersicht über die eingegebenen Forschungsdaten.
- ◆ Automatische Datenkontrolle (sog. Plausibilitätstests).
- ◆ Vielseitige Auswertungsmöglichkeiten
- ◆ Automatisches Erstellen von genealogischen Standardausgaben (Ahnen-/Nachfahrenlisten und -tafeln).
- ◆ Datenaustausch mit anderen Familienforschern.
- ◆ Einfaches Veröffentlichen der eigenen Forschung (z.B. auch im Internet).

So ganz nebenbei kann der Computer bei sonstigen anfallenden Arbeiten zur Entlastung beitragen. Sie erledigen Ihre Korrespondenz oder Ihre Steuererklärung in erheblich kürzerer Zeit als bisher (wenn Sie die Technik beherrschen). Selbst als Schachpartner steht er immer zur Verfügung.

So beeindruckend die Möglichkeiten sind, so erdrückend sind auch die Schwierigkeiten, mit denen der Einsteiger konfrontiert wird. Die Computerindustrie ist eine Branche mit einer bisher nie gekannten Dynamik. Was gestern noch hochaktuell war, wird heute bereits als untauglicher alter Hut verschrottet.

Um überhaupt eine Chance zu haben, diese Einsteigerinformationen in einem nachvollziehbaren Rahmen zu halten, sollte sich der Familienforscher auf die Gruppe Personalcomputer (PC) mit dem Windows-Betriebssystem beschränken, weil es für diese die meisten Genealogieprogramme gibt. Von anderen leistungsfähigen Systemen mit geringem Marktanteil (für weniger Geld) sollten Sie darum Abstand nehmen.

Nun haben Sie schon einige wichtige Erkenntnisse gewonnen:

- ◆ Der Computereinsatz ist nicht so einfach und effizient, wie die Werbung es Ihnen weismachen will.
- ◆ Das am meisten eingesetzte Produkt muss nicht für Sie das Beste sein.

Mit dem Computer (Rechner) ist es alleine nicht getan. Der Fachmann unterscheidet zwischen der *Hardware* und der *Software*. Bei der *Hardware* handelt es sich um den Computer selbst mit seinen Peripheriegeräten (Bildschirm, Drucker usw.). Die *Software* erweckt den Computer zum Leben und lässt ihn bestimmte Aufgaben lösen.

Drei Systeme werden dem Anwender angeboten: *Desktop* (der auf dem Tisch steht), *Tower* (der unter dem Tisch oder als *Mini-* oder *Midi-Tower* auch darauf steht) und *Laptop* (den man auf dem Schoß einsetzen kann). Für den Genealogen ist natürlich der *Laptop* (oder auch *Notebook* genannt) der interessanteste Rechner (aber auch der teuerste), weil alle notwendigen Funktionen auf kleinstem Raum untergebracht sind. Sie können diesen Computer mit ins Archiv nehmen und die erforschten Daten direkt erfassen und abgleichen. Dabei müssen Sie zu Hause nicht auf den Komfort einer normalen Computertastatur oder eines Bildschirms verzichten, um die sich der Laptop erweitern lässt. Für die Ausgabe der Daten auf Papier wird ein *Drucker* an den Rechner angeschlossen. Sofern Sie Bilder oder Dokumente in Ihren Text einfügen möchten, ist ein Scanner erforderlich, der wie ein Kopierer eine Vorlage einliest und in eine Datei schreibt. Diese Bilddatei wird in den Text eingefügt und mit ausgedruckt. Um Ihren Computer mit einem anderen Computer zu verbinden, benötigen Sie ein *Modem* oder eine *ISDN-Karte* mit entsprechender Software, über die Sie ins *Internet* kommen. Dort werden Forschungsergebnisse angeboten, die Sie ggf. für Ihre Forschung (z.B. bei einem *Toten Punkt*) nutzen können.

Ohne spezielle Programme (*Software*) ist der Computer nur ein *unbrauchbarer Blechkasten*. Zunächst muss das Betriebssystem *Windows* für den Computerbetrieb verfügbar sein. Dieses macht nichts anderes, als die grundlegenden Funktionen für den Computer in einer einheitlichen Umgebung anzubieten. Der Rest wird über sogenannte *Anwenderprogramme* geregelt. Hierzu gehören Text- und Tabellenkalkulations- sowie Datenbank-Programme und die für Familienforscher so wichtigen Genealogie-Programme.

Genealogie-Programme

Es gibt sehr viele Familienforschungsprogramme. Hier muss man zwischen einfachen, erweiterten und professionellen Genealogie-Programmen unterscheiden. Die Qualität lässt sich sehr schwer beurteilen. Die Schwächen eines Programms kann nur ein versierter (EDV-erfahrener) Genealoge mit einem Programmtest aufdecken. Darum ist der Einsteiger immer auf Empfehlungen Anderer angewiesen.

Einfache Programme sind dazu geeignet, elementare Forschungsdaten zu verwalten und auszugeben. In der Regel sind diese bei größeren Beständen (ab 1000 Personen)

überfordert. Die Dokumentation aller Sachverhalte, die in einer Forschung vorkommen, ist hiermit nicht möglich, weil diese Programme nicht die dazu notwendigen Mechanismen haben. Einfache Programme bestehen oft durch bemerkenswerte graphische Ausdrücke bei einer Beschränkung auf eine kleine, eigene Familienforschung.

Erweiterte Programme sind vergleichbar mit einfachen Programmen, können aber erheblich größere Bestände verwalten. Diese Programme unterstützen den engagierten Familienforscher bei seiner Arbeit durch vielfältige Such- und Auswertungsmöglichkeiten. Es kann die eigene Familienforschung und (mit gewissen Einschränkungen) auch ein Ortsfamilienbuch erfasst und ausgegeben werden. Diese Programme verfügen meist auch über eine sog. *GEDCOM-Schnittstelle* für den Datenaustausch mit anderen Forschern (mit ggf. anderen Programmen).

Professionelle Programme bilden genealogische Sachverhalte im Computerprogramm ab. Sie können praktisch beliebig viele verwandtschaftliche Verhältnisse analysieren und umfangreiches Datenmaterial hinterlegen. Anbieter derartiger Programme haben Referenzinstallationen mit großen Forschungen (mindestens 100 000 Personen). Genealogieprogramme dieser Qualitätsstufe können beliebige genealogische Quellen und Quellentexte verwalten und ausdrucken. Sie sind ein Werkzeug für die verschiedensten genealogischen Aufgaben. Diese Software stellt jedoch an den Anwender gehobene Ansprüche beim Programmeinstieg. Ein Erfahrungsaustausch in einem Verein mit Kollegen hilft diese Probleme zu überwinden.

Darum empfehlen die meisten Vereine (und beschränken sich auf) wenige anerkannte Programme. Die Mitglieder der GFW/BSW setzen überwiegend **GEN-PLUS**, **GENprofi** und **GENprofi Stammbaum** ein, wobei die beiden GENprofi-Programme am weitesten verbreitet sind. Wichtig ist, dass eine fachliche Beratung und ein Erfahrungsaustausch im Verein stattfindet. Sie können in den meisten Bezirksgruppen von kompetenten EDV-Anwendern eingehend beraten werden.

Anders als bei Computern ist es üblich, ein Genealogieprogramm vor dem Erwerb ausgiebig zu testen. Sie müssen Gelegenheit haben (ggf. mit einer eingeschränkten Prüfversion), das Produkt kostenlos auszuprobieren. Fehlt diese Möglichkeit, dann nehmen Sie ganz schnell Abstand von diesem Programm.

Eines steht aber unumstößlich fest: **Kein Familienforschungsprogramm ist in der Lage, Personen zu der biologischen Einheit „Familie“ zusammenzuführen.** Das ist und bleibt die Aufgabe des Forschers. Das Programm kann jedoch prüfen und anzeigen, wenn diese Verknüpfungen nicht plausibel sind. Der Computer ist und bleibt somit nur ein unheimlich schneller, äußerst exakter und stets zur Verfügung stehender Knecht des Anwenders!

Nun noch ein gut gemeinter Ratschlag:

Erst denken, dann kaufen !

Eigentlich trifft dieser Ratschlag auf alle Bereiche des täglichen Lebens zu und wird beim Computerkauf doch häufig missachtet. In der Regel trauen wir uns nicht, dem Verkäufer scheinbar banale Fragen zu stellen. Die Sprache der Computer-Freaks ist so fremd, dass man immer nur verschreckt nickt und eigentlich gar nicht so richtig weiß, was der freundliche Verkäufer da so alles erzählt. Daher ist es wichtig, dass Sie sich zuerst darüber Gedanken machen, was Sie tatsächlich benötigen. Darum fragen Sie vorher erfahrene EDV-Anwender in Ihrer Bezirksgruppe.